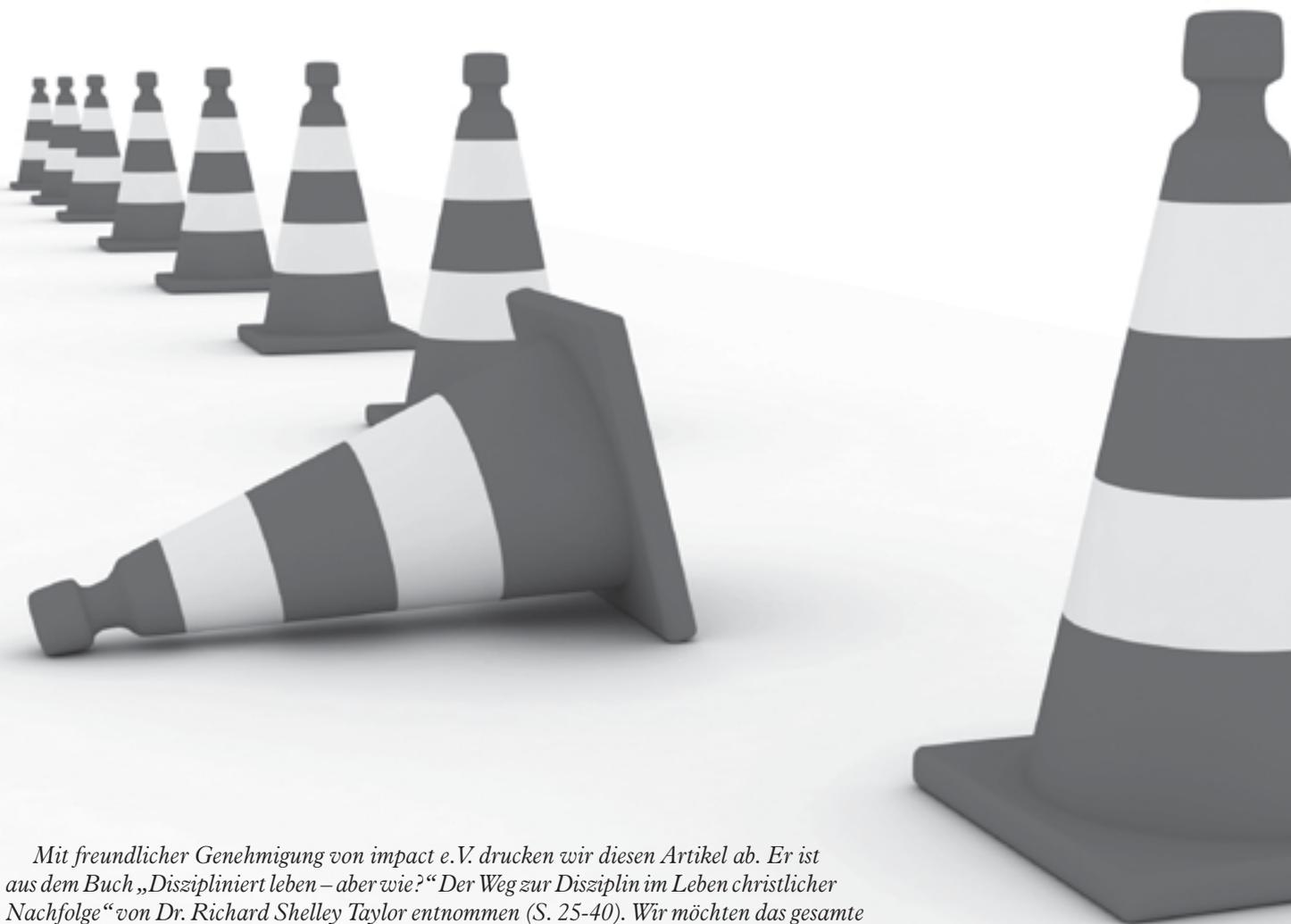


# Disziplin als Zeichen von Reife



*Mit freundlicher Genehmigung von impact e.V. drucken wir diesen Artikel ab. Er ist aus dem Buch „Diszipliniert leben – aber wie?“ Der Weg zur Disziplin im Leben christlicher Nachfolge“ von Dr. Richard Shelley Taylor entnommen (S. 25-40). Wir möchten das gesamte Buch mit besonderem Nachdruck empfehlen (ISBN: 978-3-00-020801-0).*

*Die Redaktion*

gibt noch mehr. Das Ziel der Disziplin bei einem Kind oder beim Militär, an der Universität oder im Glaubensleben ist ein disziplinierter Charakter, der über die Mindestanforderungen dieser spezifischen Disziplinen hinausgeht und das ganze Leben durchdringt. Auferlegte Disziplin (auf die wir später noch näher eingehen werden) muss zur Selbstdisziplin hinführen. Es ist sogar für einen Christen möglich, ein aufrichtiger und wiedergeborener Nachfolger Jesu zu sein und doch in vielen Facetten seines Charakters und in vielen Bereichen seines Lebens undiszipliniert zu bleiben. Es mag sein, dass jemand sein Kreuz trägt – und in der Tat sogar von seiner fleischlichen Gesinnung gereinigt und mit dem Geist erfüllt ist – und doch nur an der Schwelle jener größeren Disziplin der vollen Reife steht. Allgemein ausgedrückt ist Selbstdisziplin die Fähigkeit, Verhalten eher anhand von Prinzip und Urteilsvermögen zu steuern als durch Impuls, Verlangen, starken Druck oder soziale Gewohnheiten. Im Grunde genommen ist es die Fähigkeit, sich unterzuordnen.

**Dr. Richard Taylor, USA**  
übersetzt von Alexandra Ellsmore

Der Begriff Disziplin umfasst eine Vielzahl von Bedeutungen. Ein Kind versteht darunter, gezwungen zu sein, eine unerfreuliche Aufgabe zu erledigen, und bestraft zu werden, wenn es rebelliert. Disziplin bedeutet für das Kind Zwang, Schmerz, Autorität. Für den Soldaten bedeutet Disziplin das Einhalten von Regeln, sofortiger Befehlsgehorsam, Küchendienst, Wecksignal in frostigen Morgenstunden. Für den Studenten sind es die Studienfächer, die er belegt hat – einschließlich der spezifischen Bestimmungen, Regeln und Prüfungen, die damit einhergehen. Ich hörte, wie jemand seine akademischen Qualifikationen mit den Worten beschrieb: „Ich unterwarf mich der Disziplin von zwölf Kursen in Psychologie.“

Für den Christen bedeutet Disziplin Jüngerschaft – in der Nachfolge Jesu zu sein, wobei man sich selbst verleugnet und sein Kreuz mit Entschlossenheit trägt. Das Kind, der Soldat, der Student, der Jünger – sie liegen alle richtig. Aber es

#### VERLANGEN

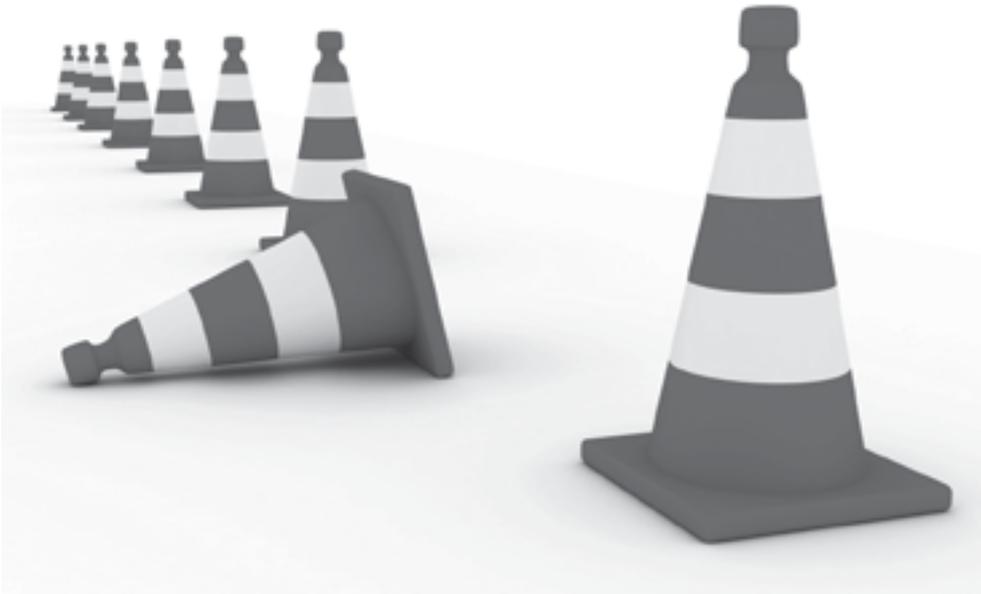
Hier sind mehrere Aspekte zu nennen. Zum einen gehört dazu die Fähigkeit, den Körper und seine verschiedenen Formen des Verlangens dem Dienst des Verstandes unterzuordnen. Paulus sagte: „... ich zerschlage meinen Leib“ (1. Korinther 9,27). Ein Beispiel dafür war ein befreundeter Prediger, der zu der Überzeugung gelangte, dass sich Kaffee negativ auf sein Herz auswirkte. Er war Norweger – man stelle sich das vor! –, der sein ganzes Leben lang seinen Kaffee genossen hatte. „Aber“, sagte er, „in jenem Moment wurde es für mich eine Sache des Gewissens. Und so hörte ich damit auf.“ Ganz einfach. Seitdem hat er ihn nicht mehr angerührt. Diese Fähigkeit zeigte sich auch bei einem anderen Freund, der 25 Kilo Übergewicht hatte. Als ihn sein Arzt darauf ansprach, fing er entschlossen eine strenge Diät an, die er stets – ganz egal, wo, wann und mit wem er aß – einhielt, bis er sein Normalgewicht erreicht hatte, was seiner Gesundheit sehr zuträglich war. Er erklärte es ganz einfach: „Es ist nicht eine Frage der Kraft des Willens, sondern der Kraft des Nicht-Wollens ... Nein, danke, ich will nichts.“ Solch drastische Ände-

rungen sind nicht immer notwendig, aber die tagtägliche Disziplin in vielen kleinen Dingen ist es. Wir können wirklich sagen, dass sich eine solche Disziplin nicht dann am besten zeigt, wenn auf spektakuläre Weise etwas erreicht wird, sondern wenn Verhaltensmuster permanent angepasst werden.

Die Unterordnung des Körperlichen gilt nicht nur für das Verlangen nach Essen, sondern auch für das nach Sexualität. Bei einigen geht es dermaßen nach ihrem Willen, dass ihr Geschlechtstrieb in unnormalem Maße erregbar ist. Was das Ganze noch schlimmer macht, ist die Tatsache, dass diese Menschen oft nach dem Motto leben: „Ich kann nicht anders“ und ähnlichen Ausdrücken moralischer Schwammigkeit. Zügellosigkeit sogar innerhalb der Ehe kann dazu führen, dass dieses Grundbedürfnis so kultiviert wird, dass seine Ansprüche zunehmend beherrschend werden. Die Betroffenen befinden sich in großer Gefahr, außerehelichen Versuchungen nachzugeben, wenn familiäre Spannungen, „Frigidität“ des Partners, lang andauernde Krankheit oder Zeiten der Trennung ihre angeschlagene Fähigkeit der Selbstbeherrschung einer extremen Belastung aussetzen.

Zu oft wird, wenn Männer moralisch abstürzen, die Schuld ihren Frauen zugeschrieben, weil diese irgendwo versagt hätten. Das ist feiges Ausweichen vor moralischer Verantwortung. Der Mann mit diszipliniertem Charakter braucht nicht eine warmherzige Frau, die allen seinen Wünschen entspricht und auf jedes Verlangen eingeht, um auf dem Pfad der Tugend zu bleiben. Er bleibt von sich aus dort – durch die Gnade Gottes. Wenn er in der Beziehung zu seiner Frau glücklich ist, dann ist er dankbar; wenn er es nicht ist, dann nimmt er einfach mehr Gnade für sich in Anspruch und zeigt, was für ein Mann er ist. Ein schwacher Mann stellt ein großes Risiko dar – egal,

*»Zügellosigkeit kann dazu führen, dass ein Grundbedürfnis so kultiviert wird, dass seine Ansprüche zunehmend beherrschend werden.«*



wie warmherzig seine Frau ist; ein starker Mann wird sich rein halten, auch wenn es bedeutet, dass er für den Rest seines Lebens enthaltsam bleibt. Und es muss ausdrücklich betont werden, dass es hier nicht um eine natürliche Veranlagung geht („ich kann halt nicht anders“), sondern darum, eine vollständige Unterordnung zu erreichen.

Viele Ehen sind alles andere als ideal, was das Körperliche betrifft. Es können physische oder psychische Erschwernisse vorhanden sein oder ein längeres körperliches Leiden, sodass die Erfüllung jenes romantischen Ideals in all seiner idyllischen Vollkommenheit ausbleibt. Na und? Muss es deswegen Gereiztheit und anhaltende Spannung geben? Muss es sein, dass man sich ständig am Rande moralischer Untreue bewegt? Einige scheinen das zu glauben. Solch ungünstige Bedingungen sind oft die Klippe, an der die Ehe zerschellt. Aber sie können auch der Fels sein, auf dem die Ehe als ein stärkeres und schöneres Gefüge gebaut wird. Ein Ehepaar, das mit genau diesen Problemen konfrontiert ist, kann eine tiefere Bedeutung von Liebe und wahre, umfassende Stabilität erfahren. Es kann natürlich sein, dass sie den Druck spüren; vielleicht spüren sie sogar, wie die Versuchung lockt. Aber in ebendieser Situation werden sie auf neue Weise zu Überwindern ihrer selbst und erreichen in ihrem geistlichen Leben neue Höhen. Sie werden sanfter, edler und nehmen geistlich zu. Ihre Ehe wird nicht nur „gerettet“; oft ist sie stärker

als Ehen, in denen es keine großen Schwierigkeiten und entscheidenden Siege gegeben hat.

Es ist wahr, dass Paulus die Verheirateten in der Gemeinde in Korinth davor warnte, sich diesbezüglich einer zu großen Belastung auszusetzen, wodurch sie in Versuchungen geraten würden, denen sie nicht widerstehen könnten (1. Korinther 7). Aber die Korinther waren, obwohl sie sich wirklich bekehrt hatten, immer noch schwach; sie waren noch weit davon entfernt, die Stärke eines reifen, disziplinierten Charakters aufzuweisen. In der Tat besaßen sie nicht einmal die Minimalgrundlage vollständiger Heiligung.

Gewiss ist der Rat des Paulus vernünftig und sollte von allen verheirateten Christen befolgt werden – aus liebevoller Rücksicht einander gegenüber. Aber wenn es besondere Umstände unmöglich machen, diese Anweisung auszuführen, dann erhält dadurch keiner der Partner das Recht, der Sünde Raum zu geben. Es ist gut, den Rat zu befolgen. Es ist noch besser, jenes Niveau der Selbstbeherrschung zu erreichen, sodass man in moralischer Hinsicht siegreich sein kann, auch wenn der Rat nicht befolgt werden kann. Dies stellt nicht einen Versuch dar, „weiser zu sein als das, was geschrieben steht“, sondern der moralische Standard, der das Kernstück dessen ist, was geschrieben steht, soll aufrechterhalten werden, wenn die praktische Anwendung des Rats durch die nüchternen Tatsachen der Realität bestimmt wird. Ralph G. Turnbull gibt in *A Minister's Obstacles*

das persönliche Zeugnis von Dr. F. B. Meyer wieder, zu dem ein Arzt kam, der von sexueller Versuchung hin- und her gerissen wurde. Als ihm Meyer Rat gab, „zog er den Vorhang seines eigenen Lebens beiseite und offenbarte sich selbst. Sein Gesicht wurde verklärt und er sagte, den Blick nach oben gerichtet, mit äußerster Leidenschaft: 'In meinem Leben habe ich ein Kreuz tragen müssen und es hat mich zu dem Mann gemacht, der ich bin.'“

#### EMOTIONEN

Emotionen müssen ebenfalls dem Verstand untergeordnet sein. Gott möchte, dass wir alle warmherzig sind. Aber das „warme“ Herz muss die Weisheit der Reife besitzen – sonst kann es zur flatterhaften, pubertären Impulsivität werden (oder es bleiben). Wenn Warmherzigkeit undiszipliniert ist, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie degeneriert und sich zu unverantwortlicher Sentimentalität, Launenhaftigkeit und Frivolität entwickelt, gefolgt von Depression oder, was noch schlimmer ist, Flirten und Liebeleien.

Zu oft dient der Verstand nur dazu, sich Entschuldigungen auszudenken, um das zu tun, was das Herz tun möchte. Das Herz muss zuerst gereinigt und dann an der Leine der Disziplin gehalten werden. Dann ist es sicher und kann für ein Leben nach festen Prinzipien zum Partner des Verstandes werden. Der disziplinierte Mensch hat diese Kunst erlernt. Er misstraut seinen plötzlichen Eingebungen. Es ist nicht so, dass er nur kalt ist und kalkuliert; er kann durchaus warmherzig und mitfühlend sein; aber er ist erwachsen „in Christus“ und wird nicht „hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre“ (Epheser 4,14) oder von den Winden der Impulse, sonderbaren Gefühlen oder Lust und Laune.

Die Emotionen umfassen auch die Zuneigungen. Freundschaft, die auf gegenseitigem Respekt und Verständnis beruht, ist ein wunderbares Geschenk. Aber wahre Freundschaft bringt stets Zuneigung mit sich, die immer tiefer wird. Wenn jemandem plötzlich bewusst wird, dass eine Zuneigung in ihm reift, die entweder verboten oder gefährlich ist, dann hat er es mit einem echten Problem zu tun. Die Freundschaft zwischen zwei Menschen kann allmählich so „dick“ werden, dass sie besitzergreifend wird

und alles andere ausschließt. Eine solche Leidenschaft ist sowohl für die Persönlichkeit als auch für den Charakter ungesund und schädlich. Oder es entwickelt sich eine Freundschaft zwischen einem ledigen Christ und einem Ungläubigen, vielleicht am Arbeitsplatz, in der Schule oder irgendeiner anderen ganz natürlichen und legitimen Umgebung. Am Anfang ist von Liebe überhaupt keine Rede. Es kann sogar sein, dass die Motivation auf der Seite des Christen das ehrliche Verlangen ist, dem anderen geistlich zu helfen. Aber wenn die beiden mehr und mehr miteinander zu tun haben, dann kann sich ganz allmählich etwas in ihre Herzen stehlen, das in der Gegenwart des anderen die Augen zum Leuchten bringt und den Puls beschleunigt. Dann wird der Christ einen schlimmen emotionalen Kampf zu bestehen haben, um sich daraus zu befreien, oder es kommt zu einer Ehe, die nicht schriftgemäß ist.

Eine noch viel größere Gefahr kann in der Freundschaft zwischen verheirateten Christen unterschiedlichen Geschlechts bestehen. Ihre Arbeit (sogar Arbeit für den Herrn) kann rechtmäßig dazu führen, dass sie viel Zeit miteinander verbringen. Verschiedene Kombinationen dieser Art sind denkbar: Arzt – Schwester, Sängerin – Pianist, Manager – Sekretärin, Pastor – Gemeindemitarbeiterin, Marktleiter – Verkäuferin, Schulleiter – Lehrerin usw. In der modernen Gesellschaft wird es uns als Christen nicht immer leicht fallen, Situationen zu vermeiden, in denen wir gezwungen sind, mit Menschen des anderen Geschlechts enger zu tun zu haben. Die Pflicht erfordert oft ein solches Zusammenarbeiten.

Wenn man mit jemandem des anderen Geschlechts zusammenarbeitet, können gegenseitiges Misstrauen und Abneigung resultieren; dies stellt keine große Gefahr dar. Aber Zusammenarbeit kann zu gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Kameradschaft führen. So weit, so gut. Eine solche Freundschaft mag heilig und schön sein, wenn sie auf der Basis Schwester-Bruder besteht. Man muss jedoch eine gewisse Reserviertheit und Distanz einhalten – was Männer und Frauen mit einem disziplinierten Charakter auch tun werden. Aus Freundschaft kann Zuneigung werden, aus Zuneigung Liebe, aus Liebe Lust und

der weitere Verlauf wird ein Schock für beide sein. Das, was unschuldig begann, kann ein schlimmes Ende nehmen.

Es gibt nichts, was in dieser Art von Situation angebracht ist als der handfeste Rat, den Jesus gab, nämlich das Auge, das Anlass zur Sünde gibt, auszureißen oder die Hand oder den Fuß abzuhaue(n) (Matthäus 18,8.9). Seelen, Familien, Glück, Einfluss – für alle diese gibt es nur Rettung, wenn drastisch, ja, sogar schonungslos vorgegangen wird. Auf Gefühle darf keine Rücksicht genommen werden. Keine Handbreit darf nachgegeben werden. Hier ist wieder ein Punkt, wo Christen auf gar keinen Fall auch nur eine Spur der Philosophie der Schwäche – „ich kann nicht anders“ – tolerieren dürfen. Es mag sein, dass Emotionen nicht sofort dem Willen gehorchen, aber Handlungen müssen es. Emotionen werden im Verlauf durch die Gnade Gottes der Vorgabe disziplinierter Korrektur, starker Absicht und entschiedener Einstellung folgen.

Ein Freund war einmal sehr in eine junge Frau verliebt, die er dann um ihre Hand bat. Aber sie heiratete einen anderen. Trotz der Ablehnung fand er seine Zuneigung immer noch auf sie fixiert, obwohl sie jetzt die Frau eines anderen Mannes war. Zuerst schien es, als müsse er sein Leben lang unter der Qual einer Liebe leiden, die nie erwidert werden konnte. Seine Gefühle schienen völlig außer Kontrolle zu sein. Aber er wusste, dass das falsch war, und so ging er mit sich selbst ins Gericht. Er sagte sich: „Es ist falsch, wenn ich sie liebe – ich muss sie nicht lieben – und durch Gottes Gnade werde ich sie nicht lieben!“ Es war nicht einfach. Aber er focht den Kampf entschlossen aus, auf den Knien und im Herzen, bis seine starke Zuneigung allmählich nachließ und er sie aus seinem Herzen und seinen Gedanken verbannen konnte – vollständig und für immer. Später ging er eine glückliche Ehe mit einer anderen ein und heute ist er ein erfolgreicher und vortrefflicher Diener des Herrn. Es war der Sieg heroischer Männlichkeit.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie charakterliche Disziplin überwindet. Ohne ein solch entschlossenes Vorgehen werden sich rührseliges Selbstmitleid und moralischer Verfall einstellen. Mit einem solchen Vorgehen kann man jedoch den

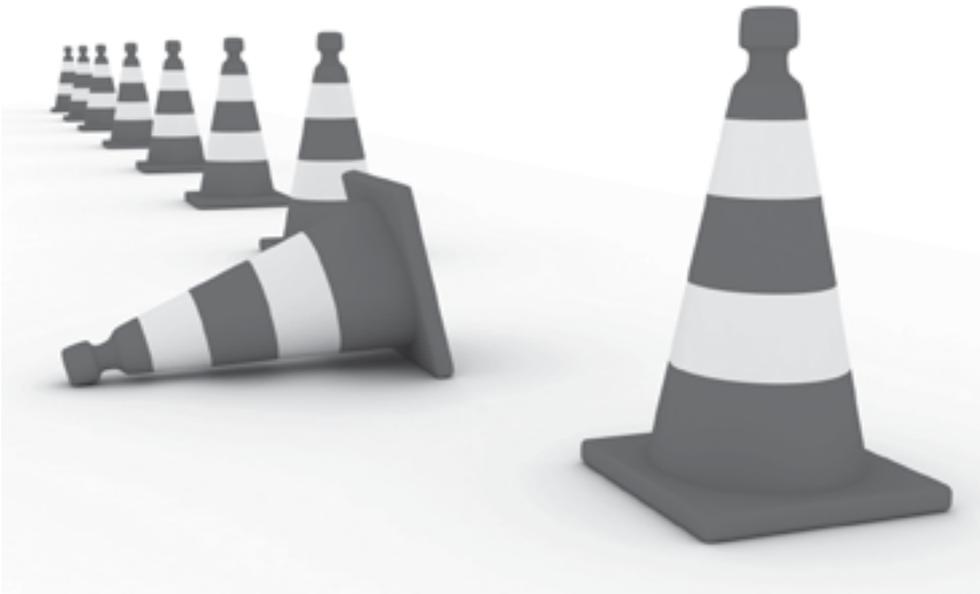
moralischen Gefahren des Lebens begegnen und zu immer höheren Höhen von Kraft und Vortrefflichkeit aufsteigen. Die allerbeste Disziplin ist jedoch nicht die, die sich gerade noch aus einer beinahe tragischen Situation herauskämpft, sondern die als Erstes die Situation vorhersieht und möglichen Gefahren vorbeugt. Wer sich als junger Christ gewisse grundlegende Prinzipien bezüglich freundschaftlicher Beziehungen aneignet und es vermeidet, mit Ungläubigen enge Bindungen einzugehen, wird sich später nicht mit stürmischen Begierden und Zuneigungen auseinandersetzen müssen. Und der verheiratete Christ, der sich in seiner Arbeit stets der Gefahren, die ihm drohen, bewusst ist und der immer selbstdiszipliniert ist, was seine Blicke, Worte und Handlungen angeht, wird nicht Feuer entfachen, das er dann fieberhaft bekämpfen muss, um es zu löschen.

#### LAUNEN

Ein disziplinierter Charakter bedeutet auch das Meistern von Launen. Dies ist ein weiterer Bereich, der bei der Unterordnung der Emotionen erobert werden muss. Zweierlei ist hier erforderlich. Erstens müssen wir jene Unbeweglichkeit der Absicht, jene Festigkeit des Glaubens, jene stille, fast rhythmische Pflichterfüllung kultivieren, was unsere Launen nach und nach zügelt, wobei sie von ihrer grimmigen Wildheit gereinigt und mit unserem Gesamtbild in Einklang gebracht werden. Dann werden unsere Launen weniger oft und sicherlich nicht so extrem schwanken. Das Pendel wird, auch wenn es noch schwingt, nicht so weit ausschlagen.

Zweitens müssen wir lernen, die Stimmungen zu überwinden, denen wir uns nicht ganz entziehen können. Es ist unvermeidlich, dass Gefühle kommen und gehen. Auch jemand, der absolut ausgeglichen ist, kann jederzeit eine leichte Verlagerung des Interesses oder der Einstellung verspüren. Ein Versagen in unserer

*»Zu oft dient  
der Verstand  
nur dazu,  
sich Ent-  
schuldigen  
auszu-  
denken, um  
das zu tun,  
was das Herz  
tun möchte.«*



Arbeit, kombiniert mit körperlicher Erschöpfung, kann eine Wolke der Niedergeschlagenheit und Entmutigung über uns bringen. Ein windiger Tag, ein Brief von Zuhause, ein Missverständnis mit jemandem – dies sind nur einige der vielen, kleinen Dinge, die sich auf unseren Geist auswirken und die eine oder andere Veränderung in unseren Gefühlen verursachen, möglicherweise einen Hauch von Nostalgie oder Einsamkeit.

Mit der veränderten Stimmung können merkwürdige Anwandlungen auftreten, vor denen wir uns hüten müssen – vielleicht plötzlich verreisen zu wollen oder einen unweisen Kauf zu tätigen oder eine Pflicht zu vernachlässigen – Impulse, die keiner mit gesundem Menschenverstand bei nüchterner Betrachtung zulassen wird. Der Stimmungsumschwung kann auch die Versuchung mit sich bringen, dass wir unsere Launen nach außen hin zeigen. Es besteht die Gefahr, dass wir plötzlich in unseren Beziehungen zu den Menschen um uns herum verändert erscheinen. Je nach Laune sind wir vielleicht extrem fröhlich und offen oder misstrauisch und verschlossen, so großzügig, dass es schon Verschwendung ist, oder zurückhaltend bis an die Grenzen des Geizes. An einem Tag sind wir optimistisch, am nächsten dann pessimistisch. Da sich unsere Freunde nicht auf die Beständigkeit unseres Charakters verlassen können, wissen sie nicht, was sie als Nächstes

zu erwarten haben. Zuerst sind die Leute nur verwirrt. Dann kommt es dazu, dass sie sagen: „Es ist wieder eine seiner Launen“ – mit einer Spur von Verachtung. Und sie werden im Umgang mit uns immer argwöhnisch sein und sich Gedanken machen, denn sie wissen nie so recht, in welcher Stimmung sie uns vorfinden

### *„Seinen ganzen Unmut lässt der Tor herausfahren ...“*

#### SPRÜCHE 29,11

oder wie schnell sich unsere Laune ändern wird.

Eine derartige Neigung zur Launenhaftigkeit ist eine gravierende Schwäche. Der reife Mensch lernt es, den normalen Pflichten des Lebens gleichmütig zu begegnen – trotz unterschiedlicher Stimmungen. Die Ehefrau oder der Ehemann, der Lehrer, der leitende Angestellte, die Sekretärin, der Pastor, der Hausmeister, die Sängerin: Wenn man darauf zählen kann, dass sie ein ausgeglichenes Temperament besitzen und zuverlässig sind, immer gleich mit einer fröhlichen, kooperativen Einstellung, unabhängig von Gefühlen, Umständen oder dem Wetter, werden sie einen ständig zunehmenden Einfluss auf andere ausüben. Alle werden spüren, dass hier jemand ist, der eine innere Stärke besitzt, auch wenn sie

vielleicht nicht in der Lage sind, das Geheimnis zu entschlüsseln.

Ein disziplinierter Charakter ist nicht auf Launenhaftigkeit eingestellt und verschwendet deshalb niemals Zeit und Energie. „Ich habe keine Lust“ mag manchmal die simple Wahrheit zum Ausdruck bringen, aber die gewohnheitsmäßige Verwendung dieser Phrase zeichnet den Schwächling aus, nicht den Starken. Als einmal ein Student erklärte, dass er die letzte Vorlesung nicht besucht hatte, weil er „keine Lust gehabt hatte“, sagte der Professor: „Junger Mann, ist Ihnen jemals in den Sinn gekommen, dass die meiste Arbeit in der Welt von Leuten erledigt wird, die ‘keine Lust dazu haben’?“

#### SPRACHE

Ungeachtet dessen, wie sorgfältig die Beherrschung eines Menschen in all den anderen Bereichen ist, kann keiner den hohen Rang eines wahrlich disziplinierten Charakters einnehmen, wenn nicht seine Zunge mit dem Zaum der Umsicht gebändigt und mit den Zügeln der Liebe gelenkt wird. Und das ist schriftgemäß. „Wenn jemand meint, er diene Gott, und zügelt nicht seine Zunge, sondern betrügt sein Herz, dessen Gottesdienst ist vergeblich“ (Jakobus 1,26). Man kann einen disziplinierten Körper haben, einen disziplinierten Verstand, einen disziplinierten Willen, sogar disziplinierte Emotionen, Verlangen und Gewohnheiten, aber ein loses

Mundwerk verrät, dass die Rüstung einen fatalen Mangel aufweist. Der Charakter ist fehlerhaft.

Einige rühmen sich ihrer Offenheit. „Ich sage, was ich denke“, prahlen sie. Das macht auch der Narr, wie die Bibel sagt: „Seinen ganzen Unmut lässt der Tor herausfahren ...“ (Sprüche 29,11). Offenheit ist in der Tat eine Tugend, wenn sie mit intelligentem, liebevollem Taktgefühl und Diskretion gekoppelt ist. Aber sie wird zu einem sadistischen Laster, wenn sie nichts anderes als ein ungehemmtes Hervorsprudeln von Meinungen ist – ohne Rücksicht auf Zeit und Ort oder menschliche Gefühle. „Da ist ein Schwätzer, dessen Worte sind Schwerdtstiche; aber die Zunge der Weisen ist Heilung“ (Sprüche 12,18). Sich des Redens zu enthalten erfordert oftmals ein weit

höheres Maß an Disziplin als etwas zu sagen. Auf Äußerungen zu verzichten ist im gleichen Maß eine christliche Tugend wie Offenheit.

Die Bibel hat erstaunlich viel über das Beherrschen der Zunge zu sagen. Für Jakobus ist es eindeutig der Eckstein disziplinierten Lebens. „Wenn jemand nicht im Wort strauchelt, der ist ein vollkommener Mann, fähig, auch den ganzen Leib zu zügeln“ (Jakobus 3,2). Zugegebenermaßen ist dies ein Niveau der Vollkommenheit, das nur wenige erlangt haben, aber es liegt für jeden in Reichweite; und zu unserer Sichtweise des disziplinierten Charakters sollte unbedingt auch eine solche Vorsicht beim Reden gehören.

#### PRIORITÄTEN

Außerdem verfügt ein wahrlich disziplinierter Charakter über die Fähigkeit, das Kleinere dem Größeren unterzuordnen. Hier stößt man auf das Problem der Prioritäten – wahrscheinlich das schwierigste Problem im Leben. Davon, wie man es löst, hängen Erfolg oder Versagen ab, Verbesserung oder Verschlechterung und im weiteren Sinne Himmel oder Hölle.

Der Konflikt besteht dabei in erster Linie nicht darin, ein klares Bild davon zu bekommen, was von größerer Bedeutung ist, denn alle Christen erkennen an, dass Gott und Seine Gemeinde in unserem Leben den wichtigsten Platz einnehmen sollten. Ohne zu zögern würden wir einräumen, dass der Himmel ein unendlich kostbareres Ziel ist als irdische Besitztümer, dass Menschen wichtiger sind als jeglicher Profit, dass die Kultur der Seele und des Verstandes erstrebenswerter ist als Unterhaltung, dass Charakter von weit größerem Wert ist als Vergnügen, dass Nützlichkeit besser ist als Nichtstun, dass das Gewinnen von Seelen die Krönung aller Errungenschaften des Lebens ist, dass Gerechtigkeit unendlich viel mehr Zufriedenheit bringt als Popularität. Wenn wir mit diesen einfachen Alternativen direkt konfrontiert werden, wissen wir sofort, was wir gutheißen sollen. Wir würden sagen: „Ja, diese haben den größten Wert und es ist mein größtes Bestreben, sie zu verwirklichen.“ Das Problem ist deswegen nicht das Wissen. Das Problem besteht in Wirklichkeit darin, diesen Werten im praktischen Leben des Alltags den ersten Platz einzuräumen – und das

ist hauptsächlich ein Problem des Charakters.

Dazu gehört die Fähigkeit, tagtäglich jenem großen Heer möglicher Aktivitäten Einhalt zu gebieten – Aktivitäten, die lautstark nach unserer kostbaren Energie verlangen, die aber das Erledigen wichtigerer Dinge erschweren. Wir alle werden mit einer verwirrenden Vielzahl von Forderungen nach unserer Zeit, unseren Talenten, Mitteln und Verpflichtungen konfrontiert. Die Forderungen sind nicht nur Legion, sondern auch laut und hartnäckig. Wollte man den Versuch machen, auch nur die Hälfte von ihnen zufrieden zu stellen, würde das dazu führen, dass man das Leben verplempert und nichts davon übrig bleibt. Wenn wir in unserem Leben entschlossen und erfolgreich sein wollen, müssen wir heroisch und entschieden bei den möglichen Aktivitäten, die jeden einzelnen Tag zu sehr ausfüllen, das Messer ansetzen.

Entscheidungen – Entscheidungen – Entscheidungen! Das ist das Gesetz des Lebens. Wir können uns nicht allem anschließen; deshalb müssen wir uns für etwas entscheiden. Wir können nicht bei jeder guten Sache mitmachen; deshalb müssen wir uns für etwas entscheiden. Wir können nicht für jedes mögliche Anliegen spenden; deshalb müssen wir uns für etwas entscheiden. Wir können nicht zu jedem interessanten Konzert, zu jeder interessanten Vorlesung oder Versammlung gehen; deshalb müssen wir uns für etwas entscheiden. Wir können nicht alles lesen; deshalb müssen wir uns für etwas entscheiden.

Belesenheit zu erlangen ist weit mehr als nur Lesen; man muss dazu sowohl ausschließen als auch einbeziehen. Präsident Case von der Boston University sagte einmal: „Wenn man ein Spezialist für neutestamentliche Literatur werden möchte, muss man sich für immer von den Comics verabschieden.“ Und auch von einer ganzen Menge anderen Lesestoffs! Welches Ziel auch immer man verfolgt: man kann es nur dann erreichen, wenn man das Geringere opfert. Dies erfordert hochrangige Disziplin.

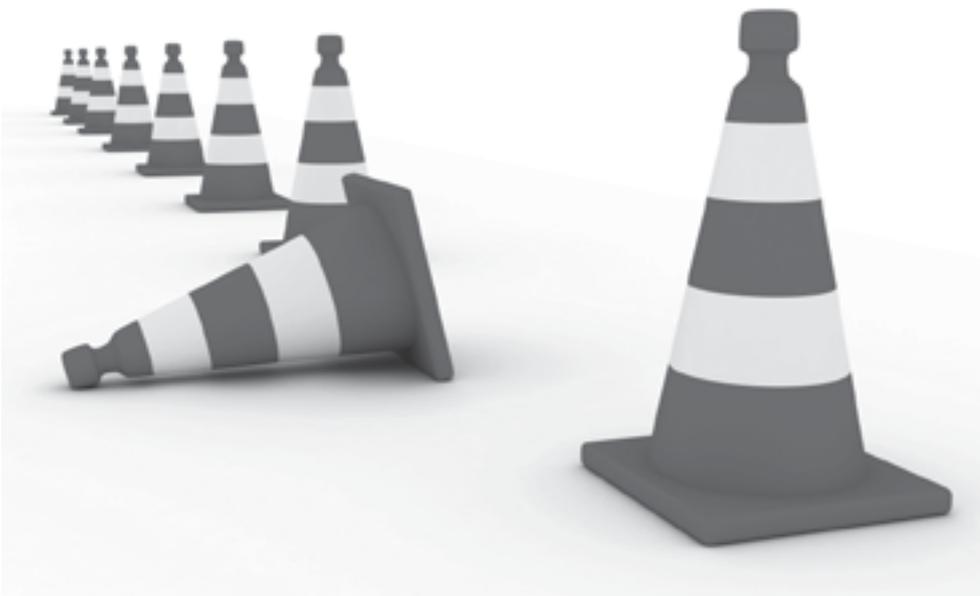
Unser Format als Männer und Frauen und ganz gewiss unser Format als Christen wird genau und vollständig dadurch bestimmt werden, wie gut wir im Entscheiden sind. Wenn wir den Beschäftigungen,

die nicht wirklich wichtig sind, höchste Priorität einräumen, wenn wir „Nebenfächer zu Hauptfächern machen“, wenn wir uns vorrangig dem widmen, was nur zweitrangig ist, wenn wir zulassen, dass Freunde und Impulse und das, was im Moment vorteilhaft ist, unsere Prioritäten vorgeben, während wir uns träge von den Umständen des Alltags hin- und hertreiben lassen, dann werden wir als Menschen schäbig, mittelmäßig und untauglich sein.

Wenn wir gewisse Prioritäten bejahen, ihnen aber nicht Tag für Tag den ersten Platz zugestehen; wenn wir es zulassen, dass sie im „Niemals-niemals-Land“ der guten Absichten verbleiben, ohne strenges Befolgen und zwar sofort – dann kann man sicher sein, dass das Endresultat, was den Charakter betrifft, gleich null sein wird. Jetzt müssen wir „Ja“ zu diesem und „Nein“ zu jenem sagen. Jetzt müssen wir vorrangige Dinge vorrangig behandeln. Und wir müssen das tun, egal, wie viel angenehmer und attraktiver andere Dinge im Moment sein mögen. Es wird berichtet, dass einmal ein Schriftsteller zu Sir Winston Churchill sagte, dass er nur dann schreiben konnte, wenn ihn eine gewisse „Stimmung“ überkam, worauf ihm der große Staatsmann zur Antwort gab: „Nein! Sie müssen sich von neun bis eins in Ihr Arbeitszimmer einschließen und sich zum Schreiben zwingen. Geben Sie sich selbst einen Schubs! – Geben Sie sich einen Tritt! – Das ist der einzige Weg.“

Diese Ebene der Disziplin befähigt den Leser eines spannenden Romans, ihn wegzulegen, wenn die Pflicht ruft; er wird nicht so von ihm gefesselt sein, dass er alles andere vernachlässigt. Sie wird denjenigen, der über sie verfügt, befähigen, im Sommer zu arbeiten, nicht die goldenen Stunden zu verplempern und dann in Panik zu geraten, wenn der Winter droht. Sie wird ihn aus dem Bett werfen, wenn noch genügend Zeit ist, sodass er ohne Hetze zur Arbeit geht, was viel besser ist als noch eine halbe

*»Offenheit  
ist in der Tat  
eine Tugend,  
wenn sie mit  
intelligentem,  
liebevollem  
Taktgefühl  
und Diskreti-  
on gekoppelt  
ist.«*



Stunde herumzutüdeln und es dann den restlichen Tag zu bereuen. Oder sie wird morgens die Betten und den Abwasch machen, anstatt damit bis zum Nachmittag zu warten und sich dann zu wünschen, es doch früher erledigt zu haben, vielleicht sogar in Tränen – wegen der vernachlässigten Hausarbeit, die ihr plötzlich ins Gesicht starrt. Und der Student wird sich schon zu Beginn des Semesters hinsetzen, um zu lernen, anstatt sich treiben zu lassen und herumzuspielen, bis bedrohlich näher rückende Prüfungen ihn dazu

zwingen, fieberhaft die Nächte hindurch zu pauken. „Gib dir selbst einen Schubs! – Gib dir einen Tritt! – Das ist der einzige Weg.“

#### ANPASSEN AN AUTORITÄT

Letztlich zeichnet sich der disziplinierte Charakter durch die Fähigkeit aus, auferlegte Disziplin gutwillig und mit Gewinn anzunehmen. Es ist keinesfalls leicht, natürliche Initiative und Durchsetzungs-

vermögen rechtmäßiger Autorität unterzuordnen. Aber das muss man tun, wenn man höchstes Glück und Nützlichkeit erwartet und wenn man einen reifen Charakter erlangen möchte. Es kann manchmal sein, dass Rebellieren die klare Pflicht der Stunde ist. Aber bei den meisten

normalen Beziehungen im Leben ist Rebellion dumm und zerstörerisch. Wenn jemand ständig rebelliert, hat er keinen Grund, stolz darauf zu sein. Gewohnheitsmäßiges Rebellieren ist der Kult der Schwächlinge, nicht der Starken. Es erfordert weder Intelligenz noch Charakter, lautstark zu bekräftigen: „Mir hat keiner zu sagen, was ich tun soll.“ Aber beide sind erforderlich, wenn man sich den unausweichlichen und notwendigen Zwängen der Gesellschaft unterordnet – nicht widerwillig, sondern liebenswürdig, mit Reife, Verständnis und freudiger Gutwilligkeit.

Das nicht zugerittene Fohlen hat nur wenig Wert. Welchen Wert es auch besitzt, ist darauf gegründet, dass es nicht in diesem Zustand bleiben wird. Der Mensch, der seinen wahren Platz und Wert findet, ist derjenige, der lernt, das Joch zu tragen. Wenn ein junger Mann oder eine junge Frau lernt und begreift, dass das Leben aus einem Bündel von Beziehungen besteht, das sowohl Geben als auch Nehmen beinhaltet, sowohl Unterordnung als auch Beherrschen, in dem Moment beträgt sein oder ihr Wert für die Gesellschaft ein mehr als Vielfaches. Dies wird als Erstes zu Hause deutlich, dann in der Schule, dann in der Gemeinde, dann am Arbeitsplatz. Ob man nun Rechtsanwalt ist oder Arzt, Industriearbeiter oder Büroangestellter – ganz egal, wo oder wie man arbeitet: Es gibt Regeln, Prinzipien der Ethik, staatliche Verordnungen, höhere Ebenen der Autorität, wie zum Beispiel Arbeitgeber, Aufsichtsräte,

Geschäftsführer, Abteilungsleiter etc., denen man sich unterordnen muss. Wenn wir ständig nur um uns schlagen und uns ärgern, werden wir, milde ausgedrückt, unglücklich sein und in der Gefahr stehen, uns treiben zu lassen. Widersetzlichkeit, Selbstsüchtigkeit, Elend und Nutzlosigkeit gehen Hand in Hand.

Der Christ muss natürlich sichergehen, dass er eine solche Unterordnung unter auferlegte Disziplin nicht damit verwechselt, dass er blind und ohne zu denken den Wünschen und Vorstellungen von jedermann in seiner Umgebung folgt. Richtige Unterordnung unter rechtmäßige Autorität bedeutet auf keinen Fall Gleichförmigkeit mit der Welt. Sogar jener Geist der Unterordnung, den gläubige Ehefrauen ihren ungläubigen Ehemännern gegenüber zeigen sollen, was eine solche Feuerprobe für die geistliche Reife der Frau darstellt, darf nicht so ausgelegt werden, dass die Frau Forderungen gehorchen muss, die ihr Gewissen als Christin verletzen würden.

Dann ist im größeren Rahmen, wie zum Beispiel in der Welt der Gewohnheiten und Gebräuche, eine gewisse Unabhängigkeit von Geist, Meinung und Praxis zu loben. Disziplin heißt nicht, dass von uns immer nur ein Echo zu hören ist. Der weise Christ muss lernen, sich dem einen Joch unterzuordnen, ein anderes jedoch abzuwerfen. Wenn in den Bereichen des persönlichen Lebens und der Gewohnheiten überhaupt etwas vorgeschrieben werden muss, dann sollte das von der Gemeinde kommen und nicht von der Welt. Aber auch die Gemeinde darf nicht zu viel vorschreiben. Christen müssen ihren eigenen Weg zwischen extremer Nonkonformität und extremer Unterwerfung finden. Sie müssen lernen zu erkennen, wo die Grenze ist, damit richtiges Annehmen auferlegter Disziplin sich nicht so verlagert, dass eigenes Denken und persönliche Initiative ausgelöscht werden. Rebellion ist schlecht, aber Individualität ist gut.

Es erfordert sorgfältiges Nachdenken, um zwischen Verzerrung und Normalität in all diesen Facetten christlicher Disziplin unterscheiden zu können. Aber als wesentliche Tatsache ist klar: Disziplin ist das Zeichen von Reife. Ohne Disziplin wird der Charakter schwach und infantil bleiben. ☛

*»Der Mensch, der seinen wahren Platz und Wert findet, ist derjenige, der lernt, das Joch zu tragen.«*